

Freier
Aargauer
12. Aug 1952

„Kommunistenfreundliche Pfarrer“ — oder Verleumdung?

Das Pamphlet, das Hr. M. Frischknecht in Basel in der „Nationalzeitung“ über Prof. Karl Barth und seine Schüler hat ergehen lassen, und das leider vom „Freien Aargauer“ Nr. 179 vom Freitag, 3. August 1950 aufgenommen wurde, kann nicht unbeantwortet bleiben. Der Verfasser stellt dort nach einem Zitat aus der „NZZ“ fest, „daß es immer noch — trotz allem, was wir heute von der Sowjetunion wissen — auch in unserem Lande Pfarrer gibt, die wie gebannt nach diesem östlichen Monstrum hinblicken und ohne selber Kommunisten zu sein, alle seine Bewegungen mit einer Art geheimer Wollust zu verfolgen scheinen.“ Die Schuld dieser angeblichen Kommunistenfreundlichkeit der besagten Pfarrer schiebt er der Theologie Karl Barths zu, die sich auf „weiter Strede mit der Praxis des Kommunismus treffe“, nämlich in der beiden Lehren „gemeinsamen souveränen Verachtung des sogenannten natürlichen Menschen“. Diese negative Seite seiner Botschaft „treffe mit der breiten Strömung des zeitgenössisch modischen Nihilismus aufs fatalste zusammen“.

Dazu ist folgendes zu sagen: Wenn man jeweils die billige Art Kritiker von Barths Theologie fragt: Was haben Sie schon von Barth gelesen und studiert?, so fangen sie an zu stottern und dann zu schweigen. Wenn aber gar Theologen auf so unruhmlische, weil unsachliche Art an der mit so umfassender wissenschaftlicher Gründlichkeit getätigten Lebensarbeit eines Mannes vom Format Karl Barths Kritik üben, indem sie ihn — nach bekanntem Parallelen! — zum Kommunisten oder — heute etwas vorzichtiger geworden — zum Förderer kommunistischer Ideen und Vorkämpfer des Nihilismus stempeln können, so zeugt das entweder von banaler Unfähigkeit, dem Gedankengang dieses Gelehrten zu folgen, oder davon, daß man sich mit dieser Art von „Kritik“ ausgerechnet jene „geistigen“ Kampfmethode zu eigen macht, wie wir sie als aus dem Osten kommend gerade bei uns verpönnen: die Verdrehung, Verleumdung und Anschwärzung.

Es ist hier nicht Raum, die Theologie Karl Barths breit zu erläutern. Aber um es in zwei Sätzen zu sagen: Freilich stellt Barth in seiner Theologie den Menschen gemäß der biblischen Schöpfungsbotschaft an den Ort, der ihm zukommt, nämlich dahin, wo er erkennen darf, daß er in seiner ganzen Lebensmöglichkeit und Lebensfülle, aber auch in seiner Lebensangst und Todesnot von der unendlichen Schöpfer-, Erhalter- und Erretergüte seines Herrn abhängig und gehalten ist und dies wieder erkennen und Gott dafür loben soll. Wer die neuesten Bücher Barths liest — und ich könnte mir kaum eine erbaulichere Ferienlektüre für einen Theologen denken —, in denen er die biblische Anschauung der Schöpfung der Welt und insbesondere des Menschen beschreibt, der wird feststellen, wie gerade hier der „natürliche Mensch“, wie er leibt und lebt, unter der göttlichen Vorsehung ernst genommen und mit der ihm zukommenden Würde bedacht wird. Wer indessen hier von „Verachtung des natürlichen Menschen“ und von „Nihilismus allem Menschlichen gegenüber“ sprechen kann, der macht sich dessen verdächtig, daß er diese Bücher überhaupt nicht gelesen, geschweige denn verstanden hat, und daß er aus reiner Oppositionslust oder aus Wut, dieser Theologie nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen zu können, seinen theologischen Gegner angreift mit der heute billigen Methode, Menschen herunter zu machen und in ein schiefes Licht zu setzen, nämlich indem er ihn des Kommunismus oder der „Kommunistenfreundlichkeit“ bezichtigt.

Die Theologie Barths ist in der Tat, wenn man sie liest und auch versteht, ein großer Lobgesang auf den Herrn, unsern Gott und seinen Christus, den Erlöser und Befreier des Menschen, der gerade in der liberalen Theologie eine so kläglich kümmerliche Rolle spielt! Man kann dies letztere jeweils bei freisinnigen Abhandlungen feststellen, bei welchen so oft der Mensch in alle jene Höhen erhoben wird, in denen er gerade Gott die Ehre, die Ihm allein gebührt, wegnimmt.

Und nun gehöre ich also mit vielen Kollegen, auch im Aargau, die auch Schüler Barths sind, zu jener — zwar nicht! — „kleinen (mehr oder weniger), einflussreichen Schar von Pfarrern, die der Ausbreitung der östlichen Barbarei fast mit einer Art von Schadenfreude zusieht und offensichtlich bereit ist, all die wirklichen Lebensfrüchte der Freiheit und der Liebe, die das Christentum dem Abendlande gebracht hat — (oder hätte bringen sollen! Der Verf.) gegen das dünne theologische Linsengericht eines tadellosen Dogmas und Glaubensbekenntnisses zu verkaufen“. Da kann ich also, falls ich es doch noch ein bißchen aufrichtig meine, meine Gemeinde und die Gemeinden meiner Kollegen nur warnen. Paßt auf, wenn ihr da als Prediger auf eure Kanzel berufen und als Seelsorger auf euch losgelassen, und vor allem: wenn ihr eure Kinder zum Unterrichten anvertraut habt! Daß nicht eines Tages eure „westliche christliche Kultur“ samt den todbringenden Autoren und ähnlichen „Kulturercheinungen“ und Errungenschaften (!) von eurem Erdboden ausgerottet und eure Kinder plötzlich als fertige Kommunisten dastehen, wegen der Theologie Karl Barths und wegen eures „einflussreichen“ Pfarrers nämlich!

Zornig beiseite! Aber es schmerzt unsreinen, daß die Verleumdungen gegen einen unserer hervorragenden theologischen Lehrer nun auch noch vor der Arbeiterschaft ausgebreitet werden müssen, wenn man weiß, daß gerade Karl Barth und seine Mitarbeiter ihrer geistigen Herkunft nach Schüler jener Pfarrer Hermann Rutter und Leonhard Ragaz waren, die sich mit ganzem Herzen auf die Seite der Arbeiterschaft gestellt und mit feurigen Worten immer wieder eine pharisäische verbürgerlichte, satte Kirche ermahnten, daß sie eine große Schuld habe gegenüber der Arbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft möge doch das zur Kenntnis nehmen: Es sind die gleichen reaktionären Kreise, die in dieser — periodisch wiederkehrenden! — Verleumdungskam-

pagne gegen Prof. Barth die Finger im Spiel haben, welche jeweils dann, wenn es über die Sozialdemokratie hergeht, vor Abstimmungen und Wahlen in der bürgerlichen Presse nicht genug eich anschwärzen und „kommunistenverdächtig“ machen können, während mit im Hintergrund heimlich oder auch unheimlich die gleiche liberale Theologie mit den entsprechend liberal-kirchlichen Kreisen steht, die dafür verantwortlich ist, daß im vergangenen 19. Jahrhundert die Arbeiterschaft der Kirche entfremdet wurde, weil die liberale Theologie „christliche Kultur“ predigte, statt das schlichte Wort Jesu Christi lehrte und tat. Es ist gut, wenn der Arbeiter heute sieht, daß unsere evangelische Kirche — leider — gespalten ist, unter den obwaltenden Umständen vielleicht nicht zu ihrem Nachteil. Denn es ist gut, wenn der Arbeiter heute sieht, daß unter Pfarrern und kirchlichen Laien heute bei weitem nicht mehr alle im liberalen und reaktionären Jahrmärchen eines pharisäischen Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts fahren, der mit seiner Verwässerung des Evangeliums und Leugnung der Auferstehung Christi wohl eher das „dünne Linsengericht“ darstellt gegenüber einer Theologie und einer Handvoll Männern und Frauen, die sich schlicht und konsequent auf die Botschaft Jesu stellen, sie aber auch bekennen und nicht gegen, sondern mit der Arbeiterschaft danach handeln möchten, allen Verleumdungen zum Trotz.

T. h. Keller, Pfarrer, Windisch.

KBA 5464

54